Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: - (1931)

Artikel: J. P. Hosang'sche Stiftung : Kinder- und Erziehungsheim Plankis bei Chur

Autor: Simmen-Pozzy, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

J. P. HOSANG'SCHE STIFTUNG
KINDER- UND ERZIEHUNGSHEIM PLANKIS BEI CHUR

CHR. SIMMEN-POZZY, Vorsteher

I. Geschichtliches.

Eine halbe Stunde westlich von Chur, zwischen der Landstraße und der Rhätischen Bahn, inmitten eines prächtigen Obstgartens, liegt das Kinderheim Plankis. Diese Anstalt — wenn man heute die Bezeichnung überhaupt noch brauchen darf — hat ein ehrwürdiges Alter erreicht. Sie verdankt ihre Entstehung der hochherzigen Stiftung des Bündners Johann Peter Hosang. Er starb im Jahre 1841 in St. Gallen. In einem Testament hatte er sein ganzes Vermögen zu gemeinnützigen Zwecken vermacht. Es war eine Vergabung, die damals ähnliches Staunen hervorrief wie im Jahre 1929 das Vermächtnis des großen Wohltäters Anton Cadonau, der auch die Hosangsche Stiftung mit Fr. 100 000.— bedachte.

Plankis wird sehr oft mit einem ähnlichen Werke bündnerischer Gemeinnützigkeit, dem Kinderheim Foral, verwechselt. Im Jahre 1837 gründete nämlich Antistes Kind mit gleichgesinnten Männern eine Rettungsanstalt, um arme, verwahrloste Kinder aufzunehmen. Die anfangs am steilen Hang des Pizokelberges (Oberforal) gelegene Anstalt wurde im Jahre 1858 in die Talebene verlegt. Heute steht sie in enger Verbindung mit dem Kinderheim „Gott hilft" von Zizers.

Über die Herkunft von Joh. Peter Hosang hat man keine sichere Kunde. Wir lesen hierüber im II. Band der „Schweizergeschichte für Bündnerschulen" von Dr. Fr. Pieth was folgt:

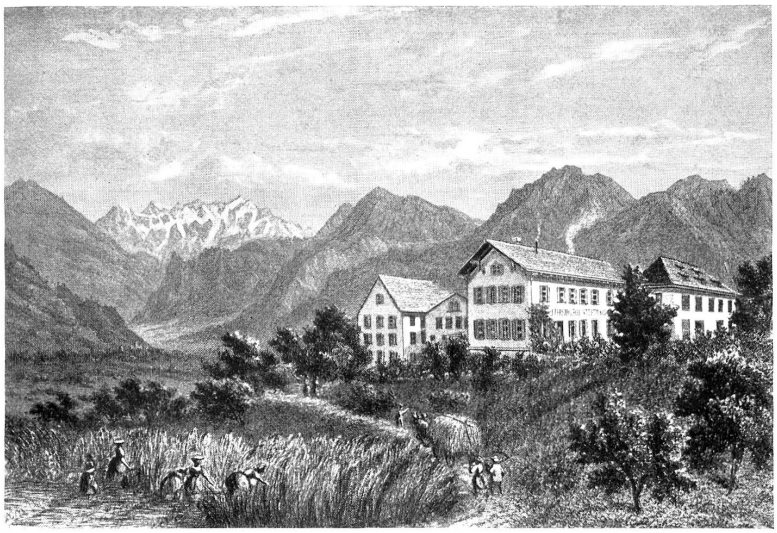
„Vor etwas mehr als zweihundert Jahren an einem Wintertag fanden Fuhrleute auf dem Splügner Berg neben einem Hunde einen zwei- bis vierjährigen Knaben. Er weinte bitterlich. Die Fuhrleute fragten ihn, wer er sei und wie er hierher gekommen. Er wisse es nicht, war die Antwort. Wie er denn heiße? Er wisse es auch nicht. Die Männer erbarmten sich des Knaben. Sie führten ihn nach Splügen, wo mildtätige Leute sich seiner annahmen und ihn mit treuer Liebe nährten und erzogen. Unter ihrer Pflege wuchs der Findling zu einem tätigen und rechtschaffenen Jüngling heran. Er heiratete später die Tochter eines achtbaren Splügners aus der Familie Hosang und nahm den Geschlechtsnamen seiner Frau an. Von diesem einst so verlassenen, den Winterstürmen preisgegebenen und von Fuhrleuten geretteten Kinde soll der Stifter unserer kantonalen Armenanstalt abstammen."

J. P. Hosang, Bürger von Tschappina, ist im Jahre 1791 in Samaden geboren. Er besuchte die Erziehungsanstalt à Porta in Fetan und zeichnete sich durch Fleiß und gutes Betragen aus. Noch fast im Knabenalter zog er durch Vermittlung seines Onkels in das Handelshaus der Gebrüder Frizzoni nach Bergamo. Dort erwarb er sich in dreißigjähriger, pflichtgetreuer Tätigkeit ein schönes Vermögen. Schon im Jahre 1825, im Alter von 34 Jahren, verfügte er in einem Testament darüber und bedachte den Kanton Graubünden mit seinem Nachlaß zu öffentlicher Wohltätigkeit. Unter anderem heißt es in seinem Testament, das er später durch verschiedene Kodizille ergänzte: „Es ist die Liebe zum Vaterlande, die mich zu dieser Verfügung bestimmt. Ich wünschte besonders, daß ein Arbeitshaus für Arme an einem geeigneten Ort eingerichtet würde, in welchem dürftige Waisen aus allen Teilen des Kantons aufgenommen würden, immer Arbeit fänden und auch irgendein Handwerk erlernen könnten. Die Kosten der Anstalt sollten zum Teil aus dem Erlös der Arbeit selbst bestritten werden. Mein Zweck wird vollkommen erreicht sein, wenn da geholfen wird, wo die Not am dringendsten ist."

Durch einfache Lebensweise und Sparsamkeit vermehrte sich das Vermögen, so daß nach Eröffnung des Testamentes dem Kanton 80 000 fl. Bündner Währung zufielen. Der Testator hatte die Verwendungsart seiner Stiftung nur angedeutet und überließ das Weitere einer Kommission, deren erste Mitglieder er in seiner Vermächtnisurkunde selbst bezeichnete. Diese Kommission entschloß sich nach reiflicher Prüfung aller durch die Öffentlichkeit gemachter Vorschläge und Anregungen zur Gründung einer landwirtschaftlichen Armenschule und erwarb sich zu diesem Zweck einen großen Bauernhof in der Nähe der Stadt. Am 1. Dezember 1845 rückten auch schon die ersten Zöglinge ein. Ende der vierziger Jahre mußte man sich dazu entschließen, Haus und Stall von Grund auf neu aufzubauen. Nach dem Urteile der Zeitgenossen galt Plankis als Muster für derartige Institutionen. Seither sind mehr denn 80 Jahre verflossen, und über 500 Zöglinge, Knaben und Mädchen beiderlei Konfession haben nach erhaltener Pflege und Erziehung die Anstalt verlassen. Es sind nicht alle nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft geworden, aber die Großzahl hat sich mindestens so gut wie andere im Leben zurechtgefunden.

II. Neue Wege in der Anstaltserziehung.

Seit Anstalten bestehen, ist ihnen immer wieder Mißtrauen entgegengebracht worden. Schon der geistige Urheber der Armenschulen, Heinrich Pestalozzi, mußte den Undank kennenlernen, schrieb er doch einst: „Es ist unglaublich, wie in einer solchen Gegend die Undankbarkeit und Bosheit einen Unternehmer Verdrießlichkeiten aussetzt". Im letzten Jahrzehnt haben die Anklagen und Verdächtigungen eher zu- denn abgenommen. Gewiß haften der Anstaltserziehung Härten und Mängel an. Wir wollen daher jede gerechte Kritik ernst nehmen und darnach trachten, die echte erzieherische Einstellung zu gewinnen. Aber umgekehrt maßen sich auch viele kopflose Schwätzer ein Urteil über Dinge an, die sie gar nicht kennen. Diese oberflächliche Kritik weisen wir entschieden zurück. Wer genauer zusieht, muß gewiß zugeben, daß sich seit der Jahrhundertwende auf dem Gebiete der Jugendfürsorge vieles geändert hat. Weder hier noch anderswo kann man beim einmal Erreichten stehen



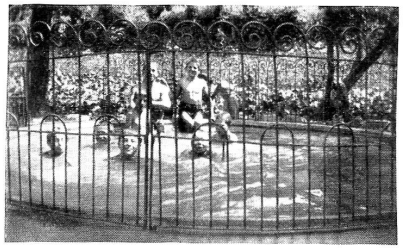
J. P. HOSANG'SCHE STIFTUNG
Kupferstich von H. Zollinger (1821-92)

J. P. Hosang'sche Stiftung

Kinder- und Erziehungsheim Plankis bei Chur

BEI DEN VORSCHULPFLICHTIGEN

KINDERHEIM PLANKIS



BEIM BADEN IM SPRINGBRUNNEN

BEI DER ARBEIT AUF DEM FELDE

DAS SÄUGLINGSZIMMER

bleiben; denn nur eine stete Entwicklung bewahrt vor Erstarrung. Vor allem hat sich die Einstellung zum Kinde verändert. Man ist von der richterlich-strafenden zur erzieherisch-verstehenden Beeinflussung der Pfleglinge übergegangen. Man hat erkannt, daß Charakterfehler und Anomalien Krankheiten sind, die nicht durch körperliche Züchtigungen oder andere äußere Strafmittel beseitigt werden können. Auch die Wissenschaft bemüht sich, Mittel und Wege zu finden, um geistige Entwicklungshemmungen zu erkennen und zu beheben. Diese modernen Hilfsmöglichkeiten kommen der Erziehungsfürsorge vernachlässigter, verwahrloster oder aus anderem Grunde schwer erziehbaren Kindern sehr zu statten.

Aber auch rein äußerlich genügen die Einrichtungen von ehedem nicht mehr. Einzig mit der Ersetzung des in Verruf geratenen Namens „Anstalt" durch das gefühlsbetontere Wort „Heim" wäre nicht viel erreicht. Die Wohnverhältnisse haben fast in allen Anstalten Verbesserungen erfahren. Ja, ich fürchte, daß man mancherorts in dieser Beziehung eher zu weit geht. Wenn auch die Auffassung, daß der Arme zur Armut erzogen werden müsse, ein überwundener Standpunkt ist, dürfen gewisse Grenzen nicht überschritten werden. Jede ungesunde Sentimentalität und Verweichlichung ist zu verwerfen. Sie tragen nicht dazu bei, die jungen Leute für die Aufgaben des Lebens brauchbar zu machen. Mancherorts treffen wir moderne Neubauten an, in welchen selbst das Tüpflein auf dem „i" nicht mehr fehlt. Alles ist fertig und bedingt zur Erhaltung der strengsten Anstaltsordnung. Ja, man wird leicht Sklave der Einrichtungen. Es ließe sich ein Vergleich ziehen mit den vollkommenen Kinderspielsachen. Während diese die selbsttätige Phantasie der Kinder lahmlegen, muß in vielen neuzeitlichen Heimen die Beschäftigung für die Zöglinge geschaffen werden.

Alles in allem genommen, kann das Anstaltswesen auf eine schöne Entwicklung zurücksehen. Das Ideal, ein vollwertiger Ersatz für die *wahre* Familie zu sein, kann, eben weil es ein Ideal ist, nie erreicht werden. Aber auch die häusliche Erziehung ist vielerorts noch weit von diesem Ziele entfernt. Solange die Erziehung in der Familie nicht allgemein auf einen höhern Ton gestimmt ist, haben die Anstalten ihre Daseinsberechtigung keineswegs verloren. Im Gegenteil, sie verdienen eine tatkräftige Unterstützung und Mitwirkung der ganzen Volksgemeinschaft, damit sie ihre schwere Aufgabe besser lösen können.

III. Unser Plankis.

Trotzdem man mancherorts auf die „landwirtschaftlichen" Erziehungsanstalten nicht mehr gut zu sprechen ist, denkt niemand daran, in Plankis diese Idee zu verlassen. Die Landwirtschaft bildet unsere Grundlage. Wir halten zwischen 20 und 30 Stück Großvieh, 20 bis 40 Schweine, 2 Pferde und pflegen unsere Obstkultur, bestehend aus rund 700 Bäumen. Es ist selbstverständlich, daß die Kinder zur Mithilfe herangezogen werden. Damit lösen wir auf ungesuchte, natürliche Art das Prinzip der Arbeitserziehung. Voraussetzung ist einzig die, daß die Kinder nicht zu sehr belastet werden und nicht von ihrer Arbeit die Bewirtschaftung abhängig gemacht wird. Diese Gefahr ist heute, im Zeitalter der Maschine, nicht mehr zu befürchten. Auch zu den kleinsten häuslichen Verrichtungen werden die Kinder angehalten. Sie lernen ihr Bett machen und ihre Zimmer und Arbeitsräume in Ordnung zu halten. Durch die Gewöhnung an pflichtgetreue Arbeit und willige Einordnung in ein Ganzes — vielleicht das Beste, was wir unsern Zöglingen mit auf den Lebensweg geben — wird nicht nur dem methodischen Grundprinzip der Arbeit und der Gemeinschaft Genüge geleistet, sondern es werden auch Kräfte geweckt, die manche innere Störungen ohne fachmännischen Eingriff beheben. Und nicht zuletzt sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Erziehung zu der uns umgebenden Natur und durch diese und die Pflanzung der Liebe zu den Tieren auch Erziehung zur Menschlichkeit bedeutet. Daneben erteilen wir im Winter in einer neueingerichteten Bastelwerkstätte, die wir mit Hilfe einer Subvention des Verbandes für Schwererziehbare errichten konnten, Handfertigkeitsunterricht.

Trotz der Betätigung in der Landwirtschaft vernachlässigen wir die Schule keineswegs. Wir haben zwar nur Winterschule, in welcher außer einem Lehrer, der das ganze Jahr in der Anstalt weilt, auch der Hausvorsteher sich am Unterricht beteiligt. In Ausnahmefällen bewilligen wir Zöglingen dieser Abteilung auch den Besuch der Sekundar- und Kantonsschule. Ferner gibt es bei der Arbeit in Feld und Garten manche Gelegenheit, das Wissen und Können der Kinder zu bereichern.

Die viele Beschäftigung in Luft und Sonne ist den Zöglingen sehr zuträglich. Das beweist der Gesundheitszustand unserer Insassen. Unsere Badeeinrichtung wird reichlich benutzt. Die Knaben tummeln sich im Sommer auch mit Vorliebe im Springbrunnen. Auch der Zahnpflege wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Dank des opferwilligen Entgegenkommens eines hiesigen Zahnarztes konnte in den letzten Jahren auch eine systematische Behandlung durchgeführt werden. Freizeit, Ausgänge, Spiel und Ausflüge und von Zeit zu Zeit eine Reise sollen das Gefühl des Ausgeschlossenseins nicht aufkommen lassen und den Zöglingen durch den Kontakt mit der Umwelt die Berufswahl erleichtern.

Damit berühren wir eine unserer Hauptaufgaben. Die Kinder sollen nämlich nicht für die Anstalt, sondern für das Leben erzogen werden. Beim Austritt wird daher, sofern es die Versorger wünschen, in Verbindung mit der Berufsberatung für eine Lehrstelle gesorgt. Die geeigneten Kräfte führen wir natürlich der Landwirtschaft zu. Die andern sollen, wenn immer möglich, einen Beruf erlernen, weil sie sonst leicht unter das Eis geraten und dann als ungelernte Gelegenheitsarbeiter schlimmster Sorte, früher oder später wieder der Allgemeinheit zur Last fallen.

Da nur bei längerer Einwirkung auf die Zöglinge eine erfolgreiche, erzieherische Tätigkeit möglich ist, sollten Versorgungsbedürftige möglichst frühzeitig aus ihrem Milieu entfernt werden. Leider schickt man uns die Kinder oft zu spät und wundert sich, wenn unsere Bemühungen wenig fruchten. Je früher die Gewöhnung einsetzt, um so mehr Aussicht auf Erfolg hat man bei der Erziehung. Daher gewähren wir seit einigen Jahren auch Kleinkindern Aufnahme. Wir haben auch den letzten Schritt gewagt, indem

wir im vergangenen Sommer unsere Säuglingsabteilung eröffneten. Sie steht unter der Aufsicht einer Kinderpflegerin. Das Heim beherbergt also drei Altersstufen: Säuglinge, Kleinkinder von 2 bis 6 Jahren und schulpflichtige Zöglinge.

In der Regel verpflichten sich die Gemeinden oder Vormünder, die Kinder bis zum 16. Altersjahre respektive bis zur Konfirmation bei uns zu lassen. Beim Austritt werden die Zöglinge auf Kosten der Anstalt mit Kleidern, Schuhen, Wäsche usw. ausgerüstet, so daß sie für längere Zeit versehen sind. Daneben gewähren wir auch Aufnahme zu vorübergehendem Aufenthalt.

Um eine ersprießliche Arbeit zu ermöglichen, mußten auch in Plankis vorerst die äußern Hemmungen beseitigt werden. Das setzte eine gründliche Erneuerung in Bau und Ausstattung voraus. Heute glauben wir behaupten zu dürfen, den neuen Zielen und Anforderungen der Jugendfürsorge gerecht geworden zu sein. Dank der Opferfreudigkeit verschiedener Gönner, vor allem durch das oben erwähnte schöne Geschenk des Testator Cadonau, war es uns möglich, Neueinrichtungen, Reparaturen und Anschaffungen vorzunehmen und unsere Anstalt zu einem Heim umzugestalten, das, wenn auch einfach, den neuzeitlichen Anforderungen entspricht.

Zum Schlusse benützen wir die Gelegenheit, von ganzem Herzen allen zu danken, die der ehrwürdigen Stiftung und damit unsern Schutzbefohlenen ihr Wohlwollen bewiesen haben. Wir wissen, daß diese Anteilnahme verpflichtet und setzen frohen Mutes unsere Arbeit fort, im Glauben an eine gütige Vorsehung.

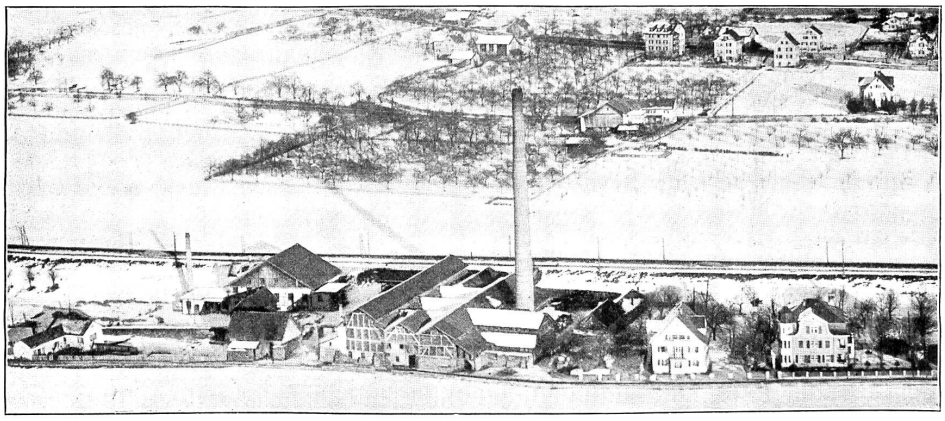
Anmerkung. Da J. S. Hosang im Jahre 1841 gestorben ist und ziemlich genau in diese Zeit die Erfindung der Photographie fällt (die ersten Proben von Daguerre wurden 1838 den Mitgliedern der Pariser Akademie vorgelegt und 1839 der Öffentlichkeit offenbart; Tallbots Verfahren zur Vervielfältigung, von 1839, wurde 1841 veröffentlicht), dürften die Bemühungen, ein Bild des Stifters zu erhalten, zwecklos sein.

Lebensweg

Viel stille Tag', von denen niemand weiß,
Ein Glockenschlag im alten Stundenkreis,
Ein Gruß, ein Wort, ein innig sich versteh'n,
Ein Tränenflor, ein Auseinanderweh'n.

Das ist der Weg, der uns beschrieben steht,
Das ist der Pfad, den jedes Wesen geht,
Das ist der Ton, der leis die Flügel hebt,
Der Seele Beben ist's, die heimzu schwebt.

Jacobea Caviezel-von Castelmur (Aus Kranzgewinde)



Ziegelfabrik Chur A. Weibel-Diener

Telephon 8.67. — Diplomiert 1877 und 1891. Bündnerische Industrie- und Gewerbeausstellung Chur 1913: Diplom I. Klasse. Goldene Medaille

Dach- und Mauerziegel, Drainierröhren, Hourdis, Patent-Sperle-Deckenstein ohne Überbeton, Hafnerwaren. Als vorteilhaftestes Mauerwerk empfehle Patent-Rätusbausteine ohne durchgehende Fugen noch Steine, sowie Patent-Wöllkraftsteine und Hohlblocksteine

Mit zehnjähriger Garantie — Anschlußgeleise für Normal- und Schmalspurbahnen

GEBET

GEMÄLDE VON BERGEN

Vierfarbendruck von
Bischofberger & Co., Chur